

Saale-Beitung.

Sechshundvierzigster Jahrgang.

werden die gewöhnliche Kolonialzelle oder deren Raum mit 30 Pfg. (solche aus Halle mit 20 Pfg. berechnet) und in weiteren Annehmlichkeiten aus allen Annoncen-Expeditionen angemessen. Retamen die Zeit 75 Pf. für Halle, auswärts 1 Mt.

Ercheint täglich einmal, Sonntags und Montags einmal.

Redaktion und Haupt-Verwaltung: Halle, Gr. Braunschweiger Str. 17; Verlagsdirektion: Markt 24.

Bezugspreis
Für Halle vierteljährlich bei postmässiger Bezahlung 2,50 M., durch die Post 3,25 M., auswärts, including Postgebühren. Bestellungen werden von allen Verlagsstellen angenommen.
An amtlichen Zeitungs-Verzeichnissen unter „Saale-Beitung“ eingetragen.
Für unentgeltlich eingehende Manuskripte wird kein Gewähr übernommen. Rücksendung nur mit Quittungsbekundung. „Saale-Beitung“ gestattet.
Hauptredaktion der Redaktion Nr. 1140; der Anzeigen-Abteilung Nr. 176; der Abonnement-Abteilung Nr. 1133.

Nr. 527. Halle a. S., Freitag, den 8. November. 1912.

Die Agrarkommission der Fortschrittlichen Volkspartei.

Bei Beratung der Feuerungsinterpellation in preussischen Abgeordnetenhaus hat der Führer der fortschrittlichen Volkspartei, Herr Abgeordneter Dr. Wiermer, mit aller Entschiedenheit betont, und namens der Partei die Erklärung abgegeben, dass

die deutsche Landwirtschaft unter keinen Umständen preisgegeben werden darf, daß sie für das Volksganze unentbehrlich sei. Weiter hat er zum Ausdruck gebracht, daß die heimische Fleischproduktion, also der als Viehträger zu gehende Bauernstand, so gestärkt werden muß, daß durch ihn der gefamte deutsche Fleischbedarf gedeckt werden kann.

Durch diese Erklärung ist erneut zum Ausdruck gekommen, daß die fortschrittliche Volkspartei keineswegs bauernfeindlich sei, wie dies immer von Bunde der Landwirte und den Konserverfabriken behauptet wird, sondern daß sie gerade auf Stärkung und Hebung besonders der kleinen und mittleren Landwirtschaft hinarbeitet. Wenn der Reichsanwalt v. Bethmann-Hollweg das „ein neues Postulat in dem alten fortschrittlichen Programm“ nennt, so zeugt das gerade nicht von großer Programmentzweiheit. Bauernfreundlich ist der entschiedene Liberalismus von jeher gewesen und wird es auch bleiben, alle Einwendungen der Rechten werden ihn davon nicht abbringen.

Die Wege, welche seit über 30 Jahren in unserer Wirtschaftspolitik gewandelt werden und die nahezu „historisch“ geworden sind, sind nach Ansicht der Volkspartei nicht diejenigen, welche zur Hebung der Landwirtschaft, zu ihrem eigenen Gedeihen, zur Förderung der gesamten Wirtschaft und Kultur führen können. Nicht nur, daß diese Wirtschaftspolitik der Landwirtschaft die Produktionsmittel verweigert, sie erzeugt besonders eine einseitige Bevorzugung des Agrarbereichs auf Kosten der Viehwirtschaft und der einheimischen Fleischherzeugung, schädigt also zunächst den Bauernstand und belastet dann die Allgemeinheit. Weiter wird durch die gegenwärtige Wirtschaftspolitik die Regelung des Großgrundbesitzes, immer mehr gebundenen des bäuerlichen Besitzes nicht nur gehindert, sondern geschwächt. Eine solche Wirtschaftspolitik wurde mit allem Recht von Fall zu Fall von der fortschrittlichen Volkspartei und ihren Vorgängerinnen und von deren parlamentarischen Vertretern bekämpft. Um nun den Sonderinteressen des Großgrundbesitzes, die in der heutigen Wirtschaftspolitik zum Schaden der Allgemeinheit vertreten werden, entgegenzuwirken zu können, hat der Mannheimer Parteitag der fortschrittlichen Volkspartei eine Agrarkommission eingesetzt. Durch die Kommission sollen zunächst Erhebungen angefertigt werden, durch welche Klarheit geschaffen wird über die Wirkungen der heutigen Wirtschaftspolitik, aller in Betracht kommenden landwirtschaftlichen Zölle, auf den Wirtschaftsgang der verschiedenen Größen- und Intensitätsklassen landwirtschaftlicher Betriebe und über die Beziehungen der deutschen Landwirtschaft zum Ausland. Von der Schwierigkeit der Aufgabe durchdrungen, soll die Kommission mindestens für einzelne landwirtschaftliche Arbeitsgebiete dem nächsten Parteitag programmatische Unterlagen bieten. Als dringliche Forderungen sind der Kommission unterbreitet:

1. Planmäßige Verwandlung von Oedländern in Wald oder in Anbaugebiete, sofern die natürlichen und wirtschaftlichen Grundlagen vorhanden sind und die Verkehrsbedingungen gegeben oder zu erwarten sind.

2. Planmäßige Überführung der im Staatsbesitz befindlichen im Großbetriebe landwirtschaftlich genutzten Flächen in bäuerliche Familienwirtschaften, unter Wahrung des Bauernstandes des Staates, Beschleunigung des Bauernstandes nach Ablauf der laufenden Nachperiode auf den Staatsdomänen in unmittelbarer Nachbarschaft der Städte.

3. Ausdehnung des Staatsbesitzes an Wäldern, insbesondere in den Quellgebieten der Wasserläufe und an Schutzwäldern an den Weeren und in den Gebirgen. Staatsaufsicht für den gesamten Waldbestand in Deutschland und in den Kolonien.

4. Errichtung eines Reichsamts für Land- und Forstwirtschaft.

5. Sofortiges reichsgefestigtes Verbot der Erweiterung neuer Fideikommiss für das Reichsgebiet und die Kolonien.

6. Erforschende Erhebungen über Umfang und Betrieb der bestehenden Fideikommiss im Reich und in den Kolonien (Wald, Acker, Weiden, Weidewirtschaft, unter Wahrung der Anzahl, Größe, Ertrags der abverpachteten Wirtschaften oder Acker, Jagd- und Fischereiverpachtungen und deren Ertragsfähigkeit).

7. Sofortige Aufhebung aller Zölle auf Futtermittel.

8. Sofortige Einführung von Zuchtieren unter schärferer Kontrolle des Gesundheitszustandes schon an der Grenze und unter Beibringung des Nachweises, daß die Tiere für den eigenen Gebrauch von Züchtern verwendet werden.

9. Befugnis des Bundesrats zur vorübergehenden Herabsetzung des Zolls auf Mager Vieh und Zugochsen unter schärferer Kontrolle des Gesundheitszustandes schon an der Grenze und unter Beibringung des Nachweises, daß das Vieh für den eigenen Gebrauch verwendet werden, oder in solche Wirtschaften gehen soll, die ihren normalen Bedarf nicht decken können.

10. Überführung der beamteten Tierärzte in den unmittelbaren Reichsdienst. Verteilung derselben nicht nach politischen, sondern nach Judiz-, Vieh- und Verkehrs-

gebieten. Planmäßige Erweiterung der Tätigkeit dieser Tierärzte zu ununterbrochenen Beobachtungen der Tierhaltung und der Tierzucht (Tierinspektoren).

11. Vereinfachung der Seuchenbehandlung und des Seuchenschutzes.

12. Reichsanstalten oder vom Reich auskömmlich unterstützte Anstalten für die Beobachtung und Erforschung der Krankheitsursachen deutscher Haustiere, unter Wertung ausländischer Beobachtungen.

13. Erhebungen über die Möglichkeit einer obligatorischen alle Tierbesitzer umfassenden Reichs-Seuchenversicherung.

14. Gesetzliche Maßnahmen zur Vermeidung unfauler Gewinne beim Zwischenhandel mit falschhaltigen Düngemitteln.

15. In allen Bundesstaaten gleiches, gleiches und unmittelbares Wahlrecht zu den Landwirtschaftsvertretern für alle selbstständig tätigen Landwirte (auch für selbstständig tätige Frauen). Dabur: Einwirkung der deutschen Bauernschaft auf Zusammenlegung und Tätigkeit des deutschen Landwirtschaftsrates.

Hierzu sei bemerkt, daß Preußen im deutschen Landwirtschaftsrat durch 25 Landwirtschaftsvertreter ernannt ist, während die übrigen Länder zusammen nur 20 Grafen und abgesehen vom Reichsminister, Rittergutsbesitzer und Landräte nur 5 von diesen Mitgliedern sind bürgerlicher Herkunft und wieder nur einer von diesen ein Hofbesitzer. Dabei belagt § 1 des Landwirtschaftsrates, daß der im Landwirtschaftlichen Interesse im Gesamtumfange des deutschen Reiches nachzuziehen hat. Wenn nun nur ein bäuerlicher Besitzer mit Stimme in dieser Körperschaft vertreten ist, dann kann man sich sehr leicht ausmalen, wie die bäuerlichen Interessen vertreten werden.

16. Angemessene Vertretung der landwirtschaftlichen Angestellten und der landwirtschaftlichen Arbeiterschaft in den Landwirtschaftsvertretern. Dabur: Einwirkung der Angestellten und Arbeiter auf Zusammenlegung und Tätigkeit des deutschen Landwirtschaftsrates.

17. Dauernde Erhebungen über die Abwanderung vom flachen Lande.

18. Reichsgefestigte Regelung des Arbeitsvertrages der in der Land- und Forstwirtschaft und in den dazu gehörigen gewerblichen oder gewerblich oder handwerkartigen Betrieben Angestellten, Gehilfen, Arbeiter, Hilfsarbeiter und Beurlaubte beiderlei Geschlechts.

19. Einführung von Landwirtschaftsinspektoren (nach Art der Gemeinheitsinspektoren) von Reichs wegen und als unmittelbare Reichsbeamte.

Die letzte Forderung erscheint notwendig, weil auf diesem Gebiet sehr oft Dinge geschehen, von denen es sich manche Schulmeisterei sich nicht träumen läßt. Man denke nur an die

Feuilleton.

Ibsen: Die nordische Heerfahrt.

Neuinszenierung im Halle'schen Stadttheater.

Halle, 8. November.

Schneht, die Nibelungenage im Urtext oder in einer Uebersetzung oder auch in einer dramatischen Bearbeitung auf sich wirken zu lassen, hat wohl nur der Literarhistoriker, und auch der nur in arbeitsloser Stimmung. Dagegen kann man die Beobachtung machen, daß sowohl Hebbels „Nibelungen“ wie auch Ibsens „Nordische Heerfahrt“, deren Motto nicht sehr verschieden ist von dem der Nibelungen, auch auf den eine starke Wirkung ausüben, der mitten im Nibelungen und Werden unserer Zeit steht, so die Aufführung von guten Geistes besetzt ist.

Ibsens „Nordische Heerfahrt“. Nur wenig Freude wird die Ankündigung hervorgerufen haben, und selbst die vielen, die Ibsen in Halle schmerzlich vermissen, gingen nicht in froher Erwartung ins Theater. Bedächtig die Hochachtung vor Albert Ibsens Kunst, die gestern ihr zehntes Bestehen feierte, füllte das Theater. Aber man gab keine Gleichgültigkeit schnell auf und die Gestaltung der komplizierten Handlung durch Ibsen wirkte rasch anfeuernd. Der zweite Akt gar, in dem der greise Rode Dornst sein siebenes Sohn heraus wird, während er das Schöngeld seines Feindes aus Ränderhand befreit, erweckte daselbst tiefschmerzliche Mitleid, das der Mensch von heute der Tragik gegenüber, die er miterlebt, empfindet. Die seinen psychologischen Fäden, mit denen Ibsen die Charaktere auspinnt und mit deren Hilfe er jede Phase der Handlung motiviert — mehr kunstvolle Kleinarbeit als das Wert eines Genies —, spornen die Regie mit emsigem Fleiß der Komplexität der Einzelhandlungen und der des Wortes entgegengetreten war.

In der Tat gelang es der Aufführung, das Werk überflüssig und klar zu gestalten, ohne daß dabei die Willkür einzelner Personen und die Tragik des Stoffes zu kurz gekommen wären. Es war eine der besten und sorgsamst durchgearbeiteten Aufführungen, die das Stadttheater in den letzten Jahren gegeben hat. Man hatte sich mit Liebe in die Einzelheiten vertieft, mit Liebe legte die Regie für den einseitigen Guck ein verständiger Regisseur — Walter Sieg — waltete über der Vorstellung. Mit der sympathischen

Gestalt des alten Dornst, der in flatterndem weißen Bart Gerechtigkeit und Ehre verteidigt, der sich mit gedrohenem Herzen nur aufrecht hält und seiner Sippe Genugtuung schafft, hat Albert Ibsen sich wieder eine prächtige Leistung geschaffen. Mit Bewunderung hätte man auf die Ausdrücke der Kraft des greisen Rode, tief ergriffen sah man von dem Jammer dieses Großen. Mit erstaunlicher Kraft hatte sich Helene Achterberg in die Gestalt der blutdürstigen und rachsüchtigen Hjordis hineingefunden; mit der größten Hingabe wirkte sie auch die Liebe zu Sigurd darzustellen. Mit Freude durfte man ferner Hans Hofers matten Sigurd und Walter Jansen als Gannar, der seiner Zeit um einige Jahrhunderte voraus ist, allen Anforderungen, die der Dichter an sie stellt, gerecht werden sehen. Da die Bühnenausstattung Bilder zeigt, die sich nicht damit begnügen, nordische Landschaften und nordische Häuser aus dem Mittelalter darzustellen, sondern die kunstvoll die Dichtung unterstützen, da weiterhin auch in kleinen Rollen mit Gewandtheit gespielt wurde, so kam eine Vorstellung zustande, die uns wieder mit neuen Hoffnungen für die Zukunft besetzt.

Martin Feuchtwanger.

Ein neues Stück von Max Dreyer.

Stuttgart, 7. November.

Nun hat auch das Stuttgarter Hoftheater seine Ehrenvorstellung zu Max Dreyers 50. Geburtstag herausgestellt mit der Uraufführung seines Offiziersdramas „Die Frau des Kommandeurs“, die am Mittwoch im „Kleinen Haus“ des Stuttgarter Hoftheaters in Szene ging. Die Uraufführung hätte schon früher stattfinden sollen, aber der Dichter hatte das Stück nochmals zurückgezogen, um Änderungen daran vorzunehmen. Das Stück führt uns in das Haus des Oberleutnants und Regimentskommandeurs bei den Illanen, Lorenz Gidemeister, eines tüchtigen Offiziers bürgerlicher Herkunft, der mit ehrsüchtiger Sehnacht auf sein nahe bevorstehendes Aufsteigen zum Brigadefeldkommandeur wartet. Seine junge Gattin Aulse, ein zarbelaltes, mimosenhaftes Wesen, protegirt den jungen Leutnant Thormann, der Rennreiter ist und gelegentlich mit der Frau Kommandeurs Klavier spielen darf — übrigens in aller Ehrbarkeit. Nebenher ist freilich der junge Regimentskommandeur ein leidenschaftlicher Jäger; er hat beträchtliche Wesselschulden, und die einzige Hoffnung, an die er sich noch klammert, ist der Sieg beim nächsten Rennen. Er schießt nicht, sondern er stürzt

und wird mit einer schweren Schädelerwähung in seine Wohnung gebracht. Dornst tritt sofort auf die Frau Oberleutnant in vollem Einverständnis mit ihrem Gatten, der bald darauf selbst erscheint. Vorher kommt aber der unvermeidliche Antrug in Person des Majors v. Schlei, so eine Art Jago in Uniform, der den Oberleutnant auf das Verhängnis der Situation aufmerksam zu machen sucht. Der Oberleutnant nennt ihm einen tatlosen Patron und muß sich hinterher mit ihm scheiden. Das Vertrauen zu seiner Frau aber ist unerschütterlich, daß er den jungen Leutnant sogar zur Pflege zu sich ins Haus nimmt. Ja, er zahlt noch obendrein die Wesselschulden des armen Teufels. Darob ein neues Geflecht. Einer nach dem anderen kommt, um ihm klarzumachen, daß er, um den üblen Schein zu meiden, den jungen Offizier jetzt aus dem Hause tun müsse. Zuletzt kommt gar noch der Divisionskommandeur, der eben im Begriff steht, des Oberleutnants Schwager zu werden, und kehrt den Vorgesetzten heraus. Der Oberleutnant entgegnet ihm mit großer Deutlichkeit, daß er sich in die Angelegenheiten seines Hauses nicht hineinreden lasse. Der Schwager Divisionskommandeur sieht wutentbrannt ab, nicht ohne dem Oberleutnant die Verpöchtung zu hinterlassen, daß es jetzt mit der meisten militärischen Laufbahn aus ihm dürfte. Aber auch dadurch läßt sich der wackeren Oberleutnant Gidemeister nicht aus dem festlichen Gleichgewicht bringen, und der Zuschauer hat am Schluß des Stückes den rührenden Anblick, daß die herzen des Kommandeurs und seiner jungen zarbelaltes Kommandeurs sich jetzt erst recht gefunden haben, ja daß der Oberleutnant, verliebt wie ein junger Leutnant, in eine rosige Zukunft schaut — trotz des im Hintergrunde dräuenden blauen Briefes.

Dem Dichter hat wohl so etwas Ähnliches wie ein „Probekandidat in Uniform“ vorgeföhrt, ein Offizier, der lieber die Karriere preisgibt, als daß er an seinen persönlichen Grundbedürfnissen rütteln läßt. Aber im „Probekandidaten“ handelt es sich um Weltanschauungsfragen, in dem neuen Dreyerschen Stück dagegen nur um Garnisonssache. Dabei fehlt es an dramatischem Gehalt, und die handelnden Personen vermögen nicht unter Interesse zu erwecken, zumal sich ihre Beschäftigung in der Hauptrolle um die trivialsten Pferdefall- und Kommissangelegenheiten drehen.

Die Stuttgarter Aufführung unter Geheimerat Stephanos Leitung halte aus dem Stück heraus, was nur herauszuholen war. Das soldatische Milieu war sehr gut getroffen. Das Stück fand beim Publikum eine sehr freundliche Aufnahme; namentlich nach dem zweiten Akt, und am Schluß erwachte starker Beifall. Der Dichter, der den letzten Proben selbst beigewohnt hatte, konnte wiederholt erscheinen. E. M.

